

# Wo wird künftig noch gemolken?

Die Zusammenlegung der Handelsgebiete begünstigt die weitere Quotenwanderung in Kernregionen. Was sich aus den Statistiken ableiten lässt und wie Landwirte ihre Zukunft selbst sehen, erläutern Braunschweiger Wissenschaftler.

**D**ie zunehmende Liberalisierung der Agrarmärkte und die steigende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten führen zu teilweise höheren Preisniveaus und neuen Agrarpreisverhältnissen. Gleichzeitig schwanken die Preise stärker und entwickeln sich regional unterschiedlich. Dies gilt auch für Milch, Futtermittel und andere Produktionsfaktoren der Milchviehalter. Vor diesem Hintergrund wächst die Unsicherheit bei Milchviehaltern und Molkereien: Wo wird künftig noch Milch erzeugt?

**Wohin ist die Milchproduktion in der Vergangenheit gewandert?** Aus der bisherigen Entwicklung lassen

sich bereits Trends für die Zukunft ableiten. Zwischen 1999 und 2003 ist die Milchproduktion überwiegend in Regionen gewandert, in denen

- es sehr viele Kühe und Milchviehbetriebe gibt (durchschnittlich etwa 2.400 kg Milch/ha),

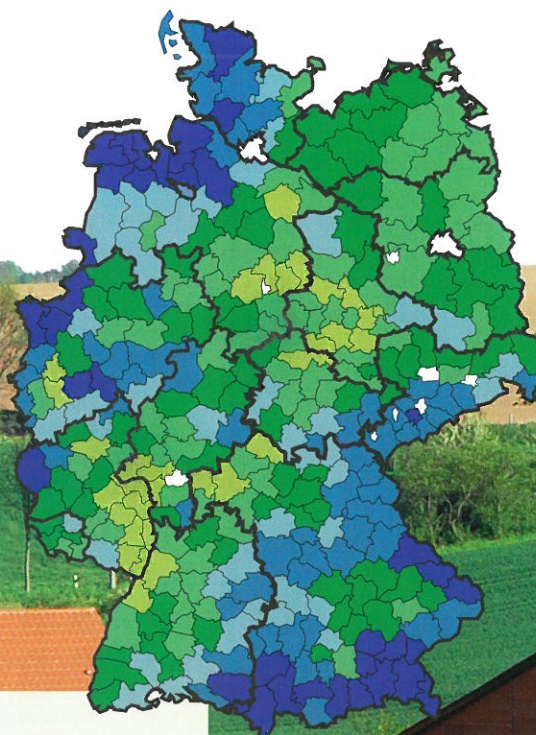
- die Betriebe überdurchschnittlich groß sind (durchschnittlich etwa 90 Kühe/Betrieb),
- es einen relativ hohen Grünlandanteil gibt (durchschnittlich etwa 40%).

Somit sind vor allem die Grünlandstandorte an der Nordseeküste, in Mittelgebirgslagen im Voralpenbereich und entlang der tschechischen Grenze zu Kernregionen der Milchproduktion geworden. In den Ackerbauregionen entwickelte sich die Milchproduktion lediglich im Grenzgebiet zu den Niederlanden (Münsterland, Niederrhein) überdurchschnittlich. Grafik 1 zeigt das anhand der verfügbaren Daten, die auf Landkreisebene leider zuletzt 2003 erhoben worden sind.

**Setzt sich dieser Trend fort?** Bei der Interpretation der Wanderungsbewegungen ist es wichtig, an die ursprünglichen Quotenhandelsgebiete zu denken, die erst im Sommer 2007 aufgehoben und zu zwei Gebieten zusammengelegt wurden. Die Handelsströme der Milchquoten an den ersten Handelsterminen nach der Zusammenlegung der Gebiete geben einen ersten Hinweis auf die künftigen regionalen Veränderungen der Milchproduktion, wenn die Quoten bundesweit handelbar sind oder ein freier Markt existiert.

Anhand der ersten vorliegenden Daten ist zu er-

➤ **Grafik 1: Geschätzte Milchproduktion (kg je ha LF)**



kg je ha LF\*

<span style="color: #90EE90;">■</span> < 500	<span style="color: #008000;">■</span> 1001 – 1500	<span style="color: #000080;">■</span> 2001 – 3000
<span style="color: #3CB371;">■</span> 501 – 1000	<span style="color: #ADD8E6;">■</span> 1501 – 2000	<span style="color: #000080;">■</span> > 3000

\* Für Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen liegen keine Milchleistungsdaten auf Kreisebene vor. Milchkuh (Kreis) \* Ø Milchleistung (Bundesland)/ha LF (Kreis)

Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung; Datengrundlage: Statistisches Bundesamt (LF, Milchkuh); Statistische Landesämter (Milchleistung)

warten, dass Regionen, die bereits in der Vergangenheit ihre Milchproduktion reduziert haben, auch weiterhin Quoten abgeben werden: Verliererregionen bleiben Verliererregionen. Gewinnerregionen in Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen werden unabhängig von den neuen Handelsgebieten ihre Milchproduktion weiter ausdehnen.

**In anderen Regionen ist dagegen eine »Trendumkehr« erkennbar**, sofern nach wenigen Handelsterminen schon davon gesprochen werden kann. Insbesondere in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz werden einige der bisherigen Gewinnerregionen, die im Rahmen der alten Handelsgebiete stetig Quoten in den Landkreis gezogen haben, durch die Zusammenlegung der Gebiete plötzlich zu Verliererregionen. Natürlich ist es verfrüht, nach der Analyse von nur zwei Handelsterminen von einem eindeutigen Trendbruch zu sprechen. Zumal es sich überwiegend nicht um große Quotenmengen handelt.

Dennoch zeigt die Abwanderung der Quote aus diesen Gebieten, dass die Wettbewerbsfähigkeit der Milchproduktion in diesen Regionen bisher durch die politischen Rahmenbedingungen »gefördert« wurde. Das belegt auch die Grafik 2. Betrachtet man nicht nur die reinen Gewinnerregionen, lässt sich für die süddeutschen Bundesländer innerhalb des kurzen

Betrachtungszeitraums ein unterschiedliches Bild feststellen: Während in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz der überwiegende Teil der Landkreise Milchquote abgegeben hat, haben in Bayern einige Landkreise Quoten hinzugekauft.

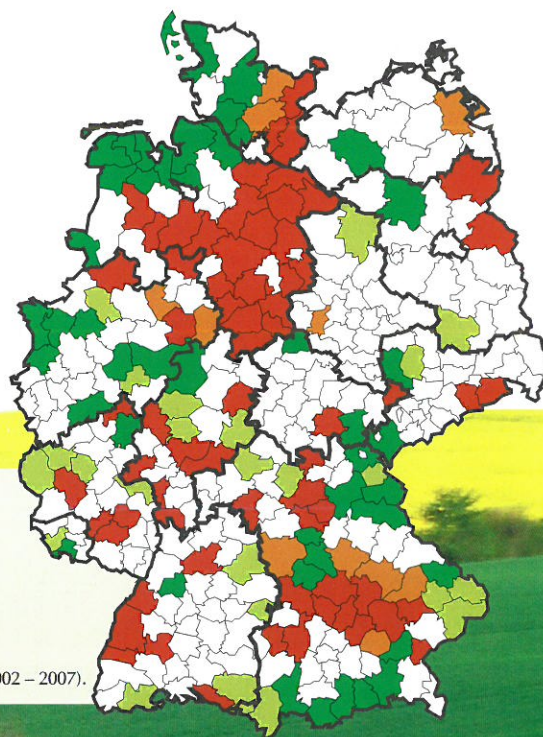
**Diese Quotenwanderungen nach Zusammenlegung der Handelsgebiete** waren größtenteils nicht überraschend. Die Milchquotenpreise der alten Handelsgebiete deuteten diese Entwicklung bereits im Vorfeld an. Die Länder Niedersachsen und Schleswig-Holstein wiesen in der Vergangenheit einen überdurchschnittlich hohen Milchquotenpreis auf (+3,8 bzw. +5,5 ct/kg Quote im Vergleich zum deutschen Durchschnitt). Dagegen lag der Preis in Baden-Württemberg 6,2 ct/kg unterhalb des deutschen Durchschnitts. Lediglich in Bayern wäre auf Grund der vergangenen durchschnittlichen Quotenpreise eine andere Entwicklung zu erwarten gewesen (+7,6 ct/kg).

Dass der Zusammenhang zwischen Quotenpreisen und jetziger Milchquotenwanderung nicht immer eindeutig ist, zeigen auch die Entwicklungen in Ostdeutschland. Dort kristallisierte sich ein Wettbewerbsvorteil Mecklenburg-Vorpommerns erst in der letzten

Zeit anhand höherer Quotenpreise heraus. Im Durchschnitt über die gesamte Quotenbörsezeit (Oktober 2000 bis April 2008) liegt der Preis aber deutlich unter dem deutschen Durchschnitt (-19,8 ct/kg). Übersicht 1 (Seite 26) zeigt den Zusammenhang der Preisen mit der Wanderung von Quoten.

**Es ist also insgesamt davon auszugehen, dass die Milchproduktion mittelfristig weiterhin in die Kernregionen wandert.** Aus Nährstoffgründen sind dort jedoch bereits Wachstumsgrenzen erkennbar. Milchviehhalter in diesen Regionen werden über alternative Konzepte nachdenken müssen, z. B. die Auslagerung der Jungviehaufzucht in andere Regionen oder Möglichkeiten des Gülleexportes.

## ➤ Grafik 2: Milchquotenbörse – Gewinner- und Verlierer



Gewinner/Verlierer

■ Gewinner 2003 – 2007

■ Verlierer 2003 – 2007

■ Gewinner 2003 – 2006, Verlierer 2007

■ Verlierer 2003 – 2006, Gewinner 2007

□ Keine eindeutige Tendenz

Quelle: Eigene Berechnungen, Quotenbörsendaten des BMELV (2002 – 2007).

Foto: landpixel

**Wandert die Milch zunehmend aufs Grünland?** Auch für diese Frage ist zunächst ein Blick in die Vergangenheit hilfreich. Analysen zeigen, dass die Produktion in der Vergangenheit aus Landkreisen mit einem Grünlandanteil von unter 20% abgewandert ist, während Landkreise mit höheren Grünlandanteilen ihre Milchproduktion ausgedehnt haben. Dennoch gibt es auch einige wenige Regionen mit hohen Grünlandanteilen, in denen sich die Milchproduktion rückläufig entwickelt hat. Inwiefern sich diese Entwicklung in Zukunft fortsetzt, hängt von verschiedenen Faktoren ab:

● **Bestandsgrößenentwicklung:** Weidehaltungskonzepte in größeren Einheiten können arbeitsorganisatorisch sehr aufwendig werden, insbesondere dann, wenn die agrarstrukturellen Rahmenbedingungen suboptimal sind

(kleine und wenig arrondierte Flächen). Nutzen solche Grünlandregionen den Strukturwandel, um bessere Strukturen zu schaffen, lassen sich die bisherigen Nachteile ausgleichen.

● **Mechanisierbarkeit:** Grundsätzlich sind Gemischtlagen oder Ackerbauregionen besser mechanisierbar als schwierige Grünlandstandorte. Probleme durch Hanglagen oder hohe Grundwasserspiegel werden auch durch technischen Fortschritt nur bedingt auszugleichen sein.

Beide Aspekte sprechen eher für eine Milchproduktion in Gemischtlagen als in Grünlandregionen. Dennoch ist der Weltmarktpreis für Marktfrüchte schlussendlich das entscheidende Argument. Bei hohen Weltmarktpreisen für Marktfrüchte steigen die Opportunitätskosten der Milcherzeugung auf Ackerböden, und die Milchproduktion wird auf



Foto: landpixel

**In Norddeutschland wird mehr verdient, weil die Betriebe größer sind. Im Osten drücken oft die Personalkosten die Erlöse.**

nichtumbruchfähige Grünlandstandorte wandern. Inwieweit die Produktion in Deutschland aufs Grünland wandert, hängt somit vornehmlich von den Agrarpreisverhältnissen ab.

**Wie hoch sind die Produktionskosten je kg Milch?** Analysen für das Wirtschaftsjahr 2004/05 zeigen das bekannte Nord-Süd-Gefälle innerhalb Deutschlands (Grafik 3). Die höheren durchschnittlichen Produktionskosten in Süddeutschland können durch die höheren Erlöse nicht ausgeglichen werden, so dass häufig Kostennachteile existieren. Die norddeutschen Regionen erwirtschaften hingegen durchschnittlich positive Gewinne. Die Kostenunterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland sind überwiegend auf die unterschiedlichen Größenstrukturen der Betriebe zurückzuführen. Vergleicht man Betriebe gleicher Größenordnungen miteinander wird deutlich, dass die nach wie vor existierenden Kostennachteile in Süddeutschland durch die höheren Erlöse kompensiert werden und ähnliche Rentabilitäten wie in Norddeutschland erzielt werden können.

In Ostdeutschland sind die Verhältnisse sehr unterschiedlich. Es gibt Regionen mit hohen und solche mit niedrigen Rentabilitäten. Die ostdeutschen Betriebe schneiden bei Vergleichen gleicher Betriebsgrößen immer schlechter ab. Eine Ursache dafür ist die schwierige Bewertung der Familienarbeitskräfte in den alten Bundesländern. Ergebnisse der European Dairy Farmers bestätigen, dass keine Region bei der Analyse gleicher Betriebsgrößen eindeutige Rentabilitätsvorteile hat.

Die Wettbewerbsvorteile norddeutscher Betriebe werden sinken, wenn die süddeutschen Regionen den

### Übersicht 1: Quotenpreise und -wanderung

	Preisabweichung vom Mittelwert 10/00 bis 04/08	Veränderung der Milchquoten in 07/08 (in %)
Bayern	7,6	-0,14
Schleswig-Holstein	5,5	2,13 <sup>1</sup>
Niedersachsen	3,8	2,13 <sup>1</sup>
Nordrhein-Westfalen	3,0	-0,32
Rheinland-Pfalz	-1,6	-2,29
Baden-Württemberg	-6,2	-2,86
Hessen	-7,8	-2,46
Sachsen	-14,7	0,08
Thüringen	-19,5	-1,50
Sachsen-Anhalt	-19,7	-0,36
Mecklenburg-Vorpommern	-19,8	1,26
Brandenburg	-23,8	-0,03

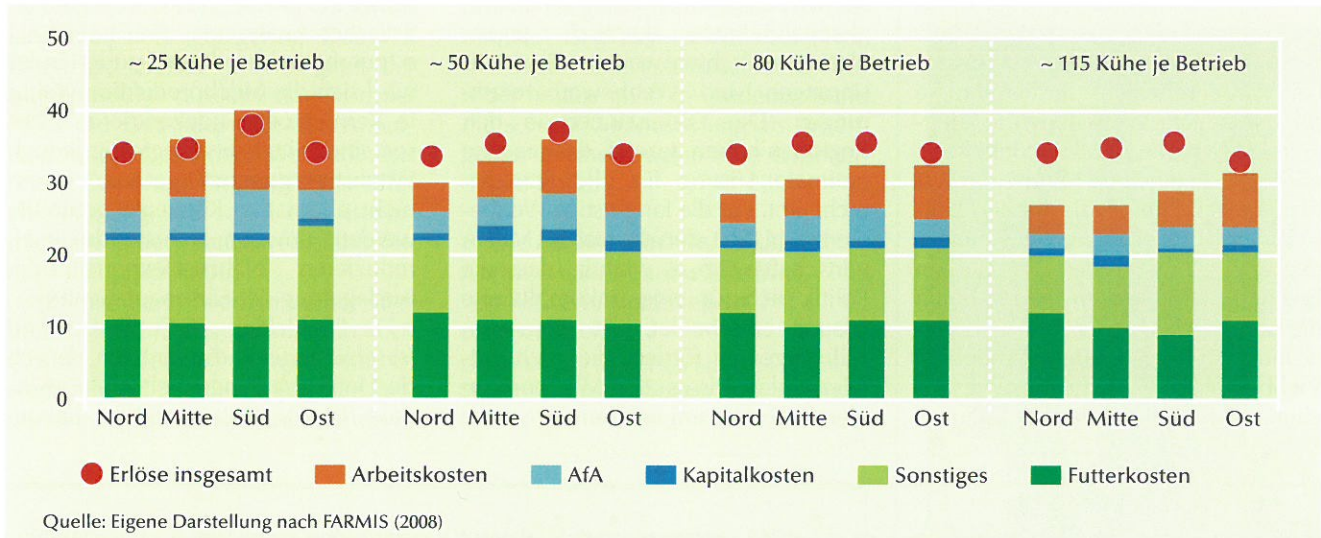
Quelle: eigene Berechnungen, DBV, MLUV Brandenburg; Stat. Bundesamt, Fachserie 3, Reihe 3.  
<sup>1</sup> Schleswig-Holstein und Niedersachsen zusammengefasst

### Übersicht 2: Drei Szenarien für die Zukunft

	2008 – 2015	2015 – 2022 A	2015 – 2022 B
Nordfriesland	↗	↑	↑
Friesland	↑↑	↑	↓
Neue Bundesländer	↑	↑↑	↘
Hochsauerlandkreis	↔	↑↑	↓
Oberallgäu	↔	↑	↓

Quelle: Befragungen von Landwirten in ausgewählten Regionen (2008).  
 2008 – 2015 und 2015 – 2022A: angenommener Milchpreis 33 ct/kg  
 2015 – 2022B: angenommener Milchpreis 25 ct/kg

### ► Grafik 3: Produktionskosten für unterschiedlich große Milchviehbetriebe



Strukturwandel effektiv nutzen. Die Flächenstrukturen müssten dazu optimiert werden, so dass auch die Bewirtschaftung größerer Einheiten arbeitsorganisatorisch möglich und rentabel wird. Eine solche Entwicklung könnte die Abwanderung der Milchproduktion von Süd nach Nord abschwächen oder sogar beenden.

#### Wie schätzen die Milchviehhalter selbst die künftigen Entwicklungen ein?

Da flächendeckende agrarstatistische Analysen nicht alle Besonderheiten abdecken können, fanden zusätzlich zu den Auswertungen auch Expertengespräche mit Landwirten und Beratern statt, und zwar in Fries-

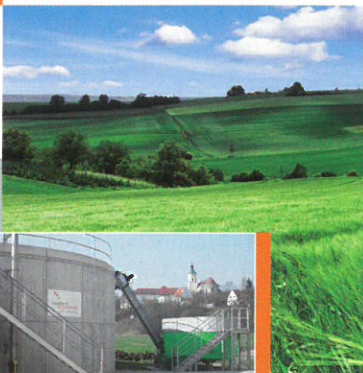
land, in Nordfriesland, im Hochsauerlandkreis, im Oberallgäu und in Ostdeutschland. In diesen »Panels« wurde die zukünftige Entwicklung der Milchproduktion bis zum Jahr 2015 bei einem Basispreis für Milch von 0,33 €/kg (3,7% Fett/3,4% Eiweiß, ohne MwSt., ohne Inflation, Weizenpreis 20 €/dt) diskutiert sowie auch die Zeit nach der Quote in zwei Szenarien (Übersicht 2). Im ersten Szenario (A) soll der Milchpreis stabil bleiben, für das zweite Szenario wurde ein Milchpreis von 0,25 €/kg angenommen (Weizenpreis 14 €/dt).

Die Ergebnisse deuten an, dass alle Regionen nach Ende der Quotenre-

gelung ihre Milchproduktion bei angenommenen Preisen von 33 ct/kg ausdehnen würden. Bei erwarteten Preisen von 25 ct/kg würde sie sich rückläufig entwickeln. Nehmen wir an, dass die Panelregionen typische Milchregionen sind. Dann könnte man aus den Ergebnissen ableiten, dass sich der Milchpreis langfristig um die 30 ct/kg Milch einpendeln wird. Warum? Die Anpassungsreaktionen des Marktes werden bei hohen Produktionsmengen und stabiler Nachfrage zu sinkenden Preisen führen, und umgekehrt würde bei niedrigen Preisen die Angebotsverknappung durch die zurückgehende Menge die Preise wieder steigen lassen.

## Bioenergie der Zukunft

Agraferm Maxi Plus  
Bis ca. 1300 kW<sub>el</sub>, od. 600 m<sup>3</sup>/h Biogaserzeugung\*



Die Agraferm Technologies AG errichtet und betreibt hochwertige, standardisierte und modular aufgebaute Biogasanlagen zur Verarbeitung von Gülle und nachwachsenden Rohstoffen.



#### Die Anlagen werden schlüsselfertig errichtet und bestehen z.B. aus

- der Substrateintragstechnik
- dem kompletten Fermentationssystem
- der BHKW-Technik
- einem Biogasspeicher
- der kompletten Verrohrung und Verkabelung innerhalb der Liefergrenzen
- einer vollautomatischen Anlagensteuerung.

08-0026 © www.adverma.de

Agraferm Mini  
Bis ca. 250 kW<sub>el</sub>, oder 120 m<sup>3</sup>/h Biogaserzeugung\*

Besuchen Sie uns!  
**EuroTier**  
Halle 24, Stand B09

agraferm  
technologies

\* Nähere Informationen zu weiteren Anlagentypen erhalten Sie direkt unter **Fon +49 8441 8086-100** · [www.agraferm.de](http://www.agraferm.de)

**Für die Zeit bis 2015 schätzen die Landwirte die Quotenverfügbarkeit** durch die überregionale Handelbarkeit besser ein als in der Vergangenheit. Größere Wachstumshemmnisse sind aus Sicht der Landwirte allerdings die starke Flächenkonkurrenz und die mangelhafte Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Die knappe Flächenverfügbarkeit sehen die Landwirte zwar auch durch den Biogasboom bedingt, hauptsächlich jedoch durch die neuen Grenzen in der Düngeverordnung, die Betriebe mit hohem Viehbesatz dazu zwingt, weitere Flächen zuzupachten oder zu kaufen.

Im Hinblick auf das Quotenende stehen die Landwirte möglichen Begleitmaßnahmen skeptisch gegenüber. Sie fürchten weitere Bürokratisierungen und Wettbewerbsverzerrungen. Die Diskussionen in den Regionen haben gezeigt, dass es eine optimale Lösung für alle Erzeuger nicht gibt. Für die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Milchwirtschaft wäre es wichtig, dass die Politik sich für eine unkomplizierte Lösung entscheidet, die diejenigen Milcherzeuger fördert, die auch mittel- und langfristig noch Milch produzieren wollen und werden.

**Fazit.** Insgesamt bestätigen die Landwirte die Ergebnisse der agrarstatistischen Analysen.

- Innerhalb der »alten« Bundesländer wird sich die Milchproduktion weiter in Kernregionen konzentrieren. Diesen sind mittel- bis langfristig jedoch Wachstumsgrenzen gesetzt, sofern nicht alternative Konzepte gefunden werden, um den Nährstoffdruck zu reduzieren (Nährstoffexporte oder Auslagerung der Färsenaufzucht).
- Die Entwicklung in Ostdeutschland ist schwieriger vorherzusagen, da sich dort in der Vergangenheit kaum regionale Trends herausgebildet haben.

## Durchstarten oder gezielt aussteigen?

**Standpunkt.** Die Zwänge der Zukunft werden in der Milchproduktion, wie in allen kapitalintensiven und langfristigen Bereichen der Veredlung, besonders deutlich. Am Ende werden im Wesentlichen große Profibetriebe mit langem Atem für die notwendigen Mengen sorgen. Laut Statistik gibt es in ganz Deutschland von den insgesamt 100 000 Milchviehbetrieben zurzeit nur 6 200 Betriebe mit mehr als 100 Kühen, vorwiegend in Nord- und Ostdeutschland. Aber diese wenigen Betriebe produzieren immerhin etwa 35 % der deutschen Milch! In zehn Jahren werden es rund 10 000 Betriebe sein, die dann allerdings 70 % der deutschen Milch erzeugen. Größe ist nicht alles – aber ohne eine gewisse kritische Größe ist alles nichts!

### Wo liegen die »Gewinnerregionen«, und wer ist Zukunftsbetrieb?

Die Quotenbörsen zeigen deutlich: Die Milchproduktion wandert nach Norden. Dort ist das Thema Quote in den meisten Betrieben abgehakt.

Für das Zurückbleiben in Süddeutschland gibt es zwei Ursachen: Trotz der vielfach günstigen natürlichen Voraussetzungen tun sich viele Milchviehbetriebe schwer, ihre Produktion deutlich zu steigern, denn dafür müssten sie zunächst einmal in zukunftsgerechte Größen investieren – mehr als 60 % aller bayerischen Milchviehhalter wirtschaften immer noch im Anbindestall. Hier beträgt die durchschnittliche Herdengröße 25 Kühe! Außerdem investieren viele Betriebe lieber in Biogas. Milchvieh-

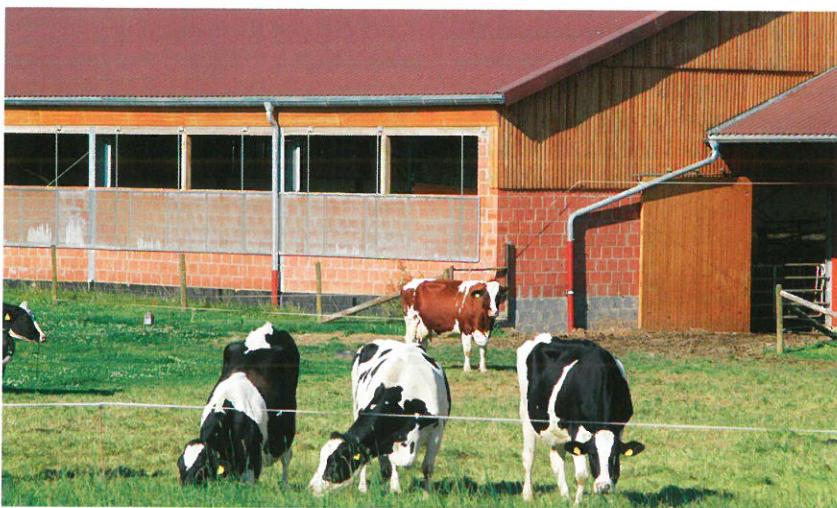


Foto: landpixel

betriebe mit knapper Fläche behindern ihre Milchproduktion damit gleich mehrfach, indem sie knappes Kapital, Arbeit und auch geistige Energie und Zeit in Biogas stecken. Einige Jahre lang läuft dann die Milchproduktion nur nebenher.

Viele Milchviehhalter mit kleinen Herden (unter 60 Kühe) wollen nicht weiter »mit hängender Zunge« hinter ihren Berufskollegen im Norden herlaufen. Wo es aber keinen Boxenlaufstall gibt und keinen Melkstand, ist ein Durchstarten schwierig. Da hilft auch eine großzügige Förderung nicht viel. Die Erfahrung lehrt: Es gibt Situationen, wo selbst geschenktes Geld zu teuer ist. Je nach Standort und einzelbetrieblichen Gegebenheiten sollte man sein eigenes und erst recht nicht geliehenes Geld »in Beton« stecken, sonst entstehen mitunter Ruinen der Zukunft.

**Ohne Boxenlaufstall lässt sich keine gesicherte Zukunft auf Milch bauen.**

### Dagegen haben die Gewinnerregionen im Norden

in aller Regel (noch) ausreichend Fläche und günstige Strukturen und auch viele Jahre Erfahrung mit der Bewirtschaftung großer Herden. Hier ist eine schnelle und großzügige Weiterentwicklung nicht nur möglich, sondern rechnet sich besonders gut, wenn die vorhandenen Festkosten auf immer mehr Milchmenge umgelegt werden. So lassen sich je Liter Milch unter Umständen ca. 5 Cent Produktionskosten einsparen.

Die Wanderung der Milchproduktion hin zu den erfolgreichen Unternehmen gilt zwar für jede Region – allerdings auf sehr unterschiedlichem Niveau. Auch in

Zwei gegenläufige Aspekte sind hier zu beachten. Zum einen ist der Grünlandanteil dort sehr gering. Dadurch hängt die Wettbewerbsfähigkeit der Milchproduktion relativ stark von der Höhe der Getreidepreise ab. Anhaltend hohe Getreidepreise bedeuten hohe Opportunitätskosten der Flächennutzung und somit eine Beeinträchtigung der Wettbewerbsfähigkeit der Milchproduktion.

Zum anderen werden größere Betriebe aufgrund des technischen Fortschritts tendenziell immer wettbewerbsfähiger. Dies begünstigt die Produktion in den neuen Bundesländern,

weil sich betriebliches Wachstum hier oftmals zu geringeren Kosten realisieren lässt als in den kleiner strukturierten Regionen Westdeutschlands. Darüber hinaus spielt in Ostdeutschland die soziale Verantwortung als Arbeitgeber in einer Region eine entscheidende Rolle.

**Birthe Lassen, Prof. Dr. Folkhard Isermeyer und Carina Friedrich, von-Thünen-Institut (ehem. FAL), Braunschweig**

Dieser Beitrag beruht auf einer Studie, die Sie von [www.agribenchmark.org/dairy.html](http://www.agribenchmark.org/dairy.html) herunterladen können.

Schleswig-Holstein und Ostdeutschland steigen Betriebe aus der Milchproduktion aus. Einmal abgesehen von den immer noch vielen kleineren Betrieben stehen auch mittlere Betriebe mit 60 oder gar 80 Kühen vor einer Weichenstellung. Viele dieser Betriebe haben vor 30 Jahren den ersten Laufstall gebaut, der jetzt abgeschrieben ist. Wer in der Vergangenheit nicht ständig am Ball geblieben ist und nicht laufend investiert und seine Herde aufgestockt hat, der steht jetzt vor der Frage: Durchstarten – oder aber den gezielten Ausstieg antreten?

Ähnlich wie seinerzeit bei den Sofamelkern werden jetzt Land, Maisflächen, Prämienansprüche usw. »meistbietend« an (ehemalige)

Berufskollegen abgegeben. Wer es dann auch noch fertigbringt, seine Festkosten deutlich zu reduzieren, kann einige gute Jahre wenigstens für sich selbst erreichen. Die Not um die Zukunftssicherung lässt zurzeit viele Preise möglich werden. Von Verständnis oder Solidarität kaum eine Spur.

Doch nicht für jeden gilt das Gleiche. Entscheidend sind die Unternehmer, ihr Standort und ihre Flächenausstattung, das Können und die Ausgangslage, die Familiensituation, die wirtschaftlichen Ergebnisse, die Arbeits- und nicht zuletzt die finanzielle Situation.

**Dr. Theo Göbbel, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, Bonn**

## ➤ Der Norden gewinnt, Bayern verliert kaum

(Milchquotenwanderung seit Juli 2007)

	Tonnen	% der Referenzmenge
Niedersachsen/Schleswig-Holstein	+153 139	+2,04
Nordrhein-Westfalen	-5 668	-0,21
Hessen	-31 758	-3,18
Rheinland-Pfalz/Saarland	-22 943	-2,60
Baden-Württemberg	-71 417	-3,31
Bayern	-21 353	-0,30
Mecklenburg-Vorpommern	+16 300	+1,25
Brandenburg	+2 000	+0,15
Sachsen-Anhalt	+3 400	+0,34
Sachsen	-3 500	-0,23
Thüringen	-18 000	-2,00

Quelle: LiL Bayern, August 2008

# Mehr Leistung!



## Das Sano-Beratungskonzept

Das Sano-Beratungskonzept verbindet die Aktivitäten Ihres Hoftierarztes mit modernster Fütterungsberatung.

Tierernährung und Tiergesundheit als ganzheitliches Erfolgskonzept für besseren Gesundheitsstatus, höhere Leistungen und bessere Betriebsergebnisse.

Profitieren auch Sie von höheren Erträgen.

Sprechen Sie darüber mit Ihrem Tierarzt.

Informationen unter:  
[www.sano-online.de](http://www.sano-online.de)

**Sano**  
Tiere gesund und  
gewinnbringend ernähren.

Sano - Moderne Tierernährung GmbH  
Grafenwald 1 · D - 84180 Loiching  
Tel.: 0 87 44 / 96 01 - 0 · Fax: 0 87 44 / 96 01 - 88  
[www.sano-online.de](http://www.sano-online.de) · [info@sano-online.de](mailto:info@sano-online.de)

**Sano. Leistung verbessern.**